

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.20, vierteljährlich Fr. 2.80. Für Ausland und das Porto zu obigen Preisen zuzurechnen. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen: Schweiz (Fr. 1.50), Ausland (Fr. 2.-) per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp., keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschläge der Inserate. / Inseratenchluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Aannahme: Dvog A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postkassenkonto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Sürich, Tel. 60

Nr. 11 Zürich, 12. März 1926 VIII. Jahrgang

An unsere Abonnenten.

Wir bitten Sie höflichst um **Eingahlung des Abonnementbetrages für das Jahr 1926.** Der Abonnementpreis beträgt für:
1 Jahr Fr. 10.30
ein halbes Jahr Fr. 5.20
ein Vierteljahr Fr. 2.80
Sie können bis Ende Monat **kostenlos** auf unser **Postkassenkonto VIII/3001** einzahlen. Sie sparen sich dadurch die Eingangsbesen.
Dvog A.-G., Zürich.

Wochenchronik, Schweiz.

Es erfüllt mit Verdrüssigkeit, daß Bundesrat Motta der politischen Kommission angeht, welcher der Völkerbundstut die Beratung und Antretung betreffend, das Aufnahmegeläch der Völkerbundstut überlegen ist. In der führenden ausländischen Presse wird in diesen Tagen daran erinnert, daß Bundesrat Motta in der Völkerbundversammlung als erster für die Unterfertigung des Völkerbundes und für die Zugehörigkeit Deutschlands eintrat. Selbst in den Kreisen, die ihn früher um dieser Stellungnahme willen heftig befehdeten, wird ihm heute Anerkennung gesollt. In Lugano tagte in dieser Woche unter dem Vorsitz von Nationalrat Schuppach die nationalstättliche Kommission für das Bundesgesetz über das Dienstverhältnis der Bundesbeamten. Im Mittelpunkt der Beratung stand der stark umfrittene Artikel 37, der die Besoldungsstaffel enthält. Im Ständerat waren bereits von der bundesständlichen Vorlage abweichende Beschlüsse in Sinne der Gegenkommens an das Personal gefaßt worden, doch vermochten sie die Anträge des Föderativverbandes der Beamten und Angestellten bei weitem nicht zu befriedigen. In Lugano wurde nun einem Antrag von Nationalrat Graf zugestimmt, der die von der freimittlerdemokratischen Parteileitung vorgeschlagenen Anträge enthält: Heraushebung des Maximums in den untersten Besoldungsstufen, der 200 um Herabsetzung des Minimums um Fr. 100. Hinsichtlich der alljährlichen Besoldungserhöhung schloß sich die Kommission der bundesständlichen Vorlage an, die wenigstens 100 Fr. im Jahre vorliegt. Eine Eingabe des Bundes schweizer Frauenvereine, des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht und des Schweiz. Verbandes der Vereine weiblicher Angestellter soll später behandelt werden.

Der Bundesrat richtet an die Bundesversammlung einen Bericht vom 2. März über die Behandlung der fremden Delegationen und Refraktäre. Demnach werden die auf Grund der außerordentlichen Vollmachten erlassenen Bestimmungen betr. die Zwangstoleranzen der Delegationen und Refraktäre aufgehoben und diese letzten den für alle Ausländer geltenden fremdenpolitischen Bestimmungen unterstellt. Die Haftbarkeit des Bundes für die Nachweise, die den Kantonen aus der Duldung dieser Kategorien von Ausländern erwachsen, bleibt bis Ende 1926 fortbestehen unter Vorbehalt weiterer Fassung in besonders geeigneten Ausnahmefällen. Die schweizerischen Adiosendefunktionen: Genf, Lausanne, Bern, Zürich haben für

die Völkerbundversammlung in Genf einen Dienst organisiert, der den Inhabern von Einpassungstickets das Neueste aus den Völkerbundsjahrl übermittelte. Eine Rede von Bundesrat Motta in Genf war in Bern deutlich hörbar.

Ausland.

In Frankreich hat der kritische Verlauf der Finanzberatung zum Austritt des Kabinetts Briand geführt, ein verhängnisvoller Vorgang im Angesicht des Jubiläumstretens der Völkerbundversammlung. Die führenden Politiker haben denn auch in Erkenntnis der Sachlage mit voller Energie den verfahrenen Wagen wieder ins Geleise gehoben. Als Ex-Ministerpräsident, als Mann ohne Mandat, fuhr Sr. Briand am Samstag nach Genf, um schon am Montag wieder in Paris zu erscheinen, um nun in überaus kurzer Frist ein neues Kabinetts Briand erkunden zu lassen. Das kurze Interregnum verleihe eine lähmende Wirkung auf die Völkerbundverhandlungen nicht.

In Deutschland ist man durch den Ratsbeschluss in eine pessimistische Stimmung hineingeraten. Man betrachtet die Situation in Genf als gefährlich. Neuerdings scheint nun ein gewisses Aufbegehren einzutreten. Es soll Briand und Chamberlain in den Beratungen gelungen sein, das Vertrauen der deutschen Delegierten gegenüber den Briten zu zerstreuen und ihnen klar zu machen, daß in der Ratsitzung keine Unfreundlichkeit gegen Deutschland beabsichtigt sei.

In Bulgarien hat der vom Kreisgericht in Sofia geführte politische Prozess gegen die ehemaligen Führer der agrar-kommunistischen Partei zu einer Reihe von Todesurteilen geführt. Auf Grund des Gesetzes zum Schutz des Staates wurden zum Tod durch den Strang fünf frühere Minister: Dobow, Atanasow, Stojanow, Janow und Palow, ferner der frühere bulgarische Gesandte in Madrid, Todorow und fünf weitere kommunistische Führer verurteilt. Die Verurteilten sind in das Ausland entflohen.

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund wird voraussichtlich am Freitag erfolgen. Die Unterfertigung der Vollmacht durch die deutschen Delegierten ist dem Antrag auf Aufnahme zu stellen; die Kommission wird, so verlautet, diesen Antrag ohne Diskussion genehmigen, so daß der Aufnahme durch die Völkerbundversammlung formell nichts mehr im Wege steht. Unter solchen Umständen ist es möglich, daß die Session am Samstag oder Sonntag geschlossen wird.

Stimmen zur Völkerbundversammlung. *)

Die hauptsächlichste Aufgabe der Frauen ist es, für den Frieden zu arbeiten, bei der Anwendung der Gewalt zur Regelung internationaler Streitfragen zu misserlehen, den Regierungen klar zu machen, daß die

*) Wir entnehmen obige „Stimmen“ dem ausgezeichneten Büchlein von Mme. Claparède, das wir hiermit aufs wärmste allen Friedensliebenden empfehlen möchten: Völkerbundverständnis, Stimmen aus Frankreich, Deutschland und England, Neuen Frankfurt Verlag, Frankfurt 1925. Preis Fr. 1.70. Mme. Claparède, die Gattin des bekannten Genfer Psychologen und Pädagogen Edouard Claparède, hat über 200 Stimmen zur Völkerbundversammlung aus den drei Ländern zusammengetragen; Stimmen, die 3. Teil gerade in der bittersten Zeit des Kampfes auf geworden sind. Sie wollte damit zeigen, wie

Unterstützung der Frauen für einen neuen Krieg nicht zu haben ist, der über zum Siege zu verhelfen, daß die menschliche Solidarität höher steht als die eines Volkes, einer Klasse oder einer Rasse.

Es ist Pflicht der Frauen aller Länder, freundschaftliche internationale Beziehungen untereinander zu knüpfen und gemeinsam für die Erlegung des Systems der Gewalt durch eine internationale Gesetzgebung zu arbeiten, deren Grundlage die Solidarität der Menschheit bildet.

Ausgang aus dem Entwurf eines internationalen Vereinigung für Frauenstimmrecht (Genf, März 1925).

30, wie Franzosen und Deutsche haben schon oft nicht zu geringem Nutzen himmlischen Vater gefürchtet, indem wir sein heiliges Gebot der Liebe verkannt haben.

„Vergibt uns unsere Schuld, wir will verzeihen unsern Schuldern.“ Das Uebel, das Ihr uns angetan habt, das wir Euch getan haben, wird verzeihen es uns an diesem Abend und wir flehen zu Gott, er möge uns von der Verfluchung befreien, uns ferner zu halten und zu bekämpfen. Wir geloben ihm, jeder in seinem Lande an den großen Werken der Verwirklichung und der Annäherung zu arbeiten, das nur allein zu einem glücklichen und ruhigen Leben führen kann.

Rede auf dem internationalen demokratischen Kongress, Freiburg i. S., September 1923.

Die Bereitschaft zur Erleichterung der Bruderschaft in jedem Mitmenschen ist uns der große, alle Gebiete menschlichen Miteinanders angehende Versuch einer entscheidenden veränderten Beziehung von Mensch zu Mensch. So wird Erziehung zur geistigen Kraft, die den herrigsten Zustand der offenen oder verdeckten Machtentfaltung über Menschenleben — die Politik — für menschlichen Lebensleben — überwindet, durch eine neue Wirklichkeit edler schaffender Menschen und Völkergemeinschaft.

„Das werdende Zeitalter“ Internationale Erziehungsbund, Berlin 1924.

Wir haben heute nur die Wahl: Entweder die frühere Politik der zeitweiligen Erfolge mit ihren Methoden und Mitteln der Macht, des blinden Hasses und der Gewalt; mit ihrem Grundgesetz Auge um Auge, Zahn um Zahn. Oder aber den Beginn einer neuen Politik mit weitem Horizont, deren Ziel dem höchsten Ideal gilt: Schaffung einer neuen internationalen Ordnung, die sich auf Frieden und Freiheit gründet.

Vortrag, abgedruckt in „La Paix par le Droit“ Paris, März 1924

Man kann nicht Haß und Gewalt durch Gewalt und Haß töten. Man kann den Menschen die Wei-

allenthalben gerade die feinsten Geister, Männer und Frauen, von dem Gedanken Verlorenheit, Recht statt Krieg, Gewaltlosigkeit kein Gewalt ergreifen worden und sich nicht dafür einlegen. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, heute dieser „Stimmen“, von denen wir nur einige wenige herausgreifen konnten, ganz besonders zu gedenken, daß doch eine jede mit ihrem Herzblut zu dem Fundament des Baues beigetragen hat, den wir in den letzten Monaten errichten sahen und der diese Woche seinen Schlußstein erhalten soll: Locarno.

gung zum Kriegsführen nicht dadurch nehmen, daß man den Krieg noch fürschbarer macht.

Wenn wir verjagen, Menschen dadurch friedfertig zu machen, daß wir sie mit Lorbeeren und Malzweinen bewehren töten, so tun wir das gleiche, wie wenn wir daran gehen, den Militarismus durch die Waffen des Militarismus zu bekämpfen.

Wer ist der mächtigste Jäger, der den Kampf mit Steinen oder Schlingen führt, oder der, der wie St. Francisus den Wolf nur mit der Bibel jagt? Wir, ein friedliebendes Volk, haben aus dem Frieden eine trübselige, kränkerhafte, egoistische Sache gemacht.

Aber Frieden ist das große Wagnis, die ruhmvolle Wirklichkeit. Und erst wenn die Menschen das begriffen haben, wird sich die Welt zu ihm hingeeigen füllen.

„The great adventure: The Disenchantment: A. Maub Roggen-Bacon of Bracco“

Mit voller Überzeugung behaupte ich, daß, wenn eine Anzahl geeigneter und sachkundiger Frauen an der Bearbeitung und Prüfung der wirtschaftlichen Probleme teilnehmen würde, die die Welt von Zeit zu Zeit immer wieder in Krieg verwickeln, so würde der Einfluß und die Tätigkeit dieser Frauen ernsthaft zur Bildung eines internationalen Geistes beitragen. Sie würden sich bemühen, für den Ausgleich wirtschaftlicher Streitfragen zu sorgen, wodurch allein Krieg verhindert werden könnte.

Beitrag auf der Konferenz von Prof. Dr. Caroline Espersen, Kopenhagen, April 1924.

Das Friedensproblem ist das Grundproblem. Die Empfindung dafür verbreitet sich mehr und mehr und überall.

„Zus. Aufsatz“, April 1924.

„Das werdende Zeitalter“ Internationale Erziehungsbund, Berlin 1924.

Bisher war den Kulturperioden keine Dauer beschieden, weil sie dem Völkergeschehen eine Minderzahl dienten und auf das Wohl der großen Masse gerichtet waren.

Die neue Kultur, nach der wir trachten, muß auf fester Grundlage ruhen, denn jedes menschliche Wesen, gleichviel welcher Klasse, Rasse und Farbe, wird (wobei sie fördern, wie auch von ihr genährt werden. Lassen wir unsere Kinder zu Mitarbeitenden an dem Wiederaufbau dieser Kultur werden, für die es nur den Weg der Demut, der Selbstlosigkeit und gegenseitigen Hilfe gibt. Eine große Hoffnung wird uns lebendig, wenn wir unsere Kinder zu Baumeistern einer neuen Kultur erziehen können.

„Die Öffnung künftiger Wege“ Internationale Erziehungsbund, Genf 1922.

„Die Öffnung künftiger Wege“ Internationale Erziehungsbund, Genf 1922.

Die Universalität d. Völkerbundes.

Dieses Thema war es, das dem Programm der öffentlichen Versammlung zu Grunde lag, die am letzten Sonntag in Genf stattgefunden hat, veranstaltet von der schweizerischen Völkerbundvereinigung bei Anlaß ihrer Generalversammlung. Sie bedeutete ja zugleich die Vorfeier zu der außerordentlichen Tagung der Völkerbundversammlung, die zusammengetreten worden ist, um das Eintrittsgesetz

Feuilleton.

Johannes der Glaser

von Cecile Rauber.

(Fortsetzung.)

Jedoch der Traum hinterließ ihm eine so seltsame Empfindung, daß er ganz vernünftig die schwelende Stelle rief und noch eine Weile die Augen schloß, um ihm länger nachzufängeln. Allein es war ihm darum zu tun, zeitig vor dem Pfarrhaus aufzutreten. Er stellte sich also auf die Beine, schwang flugs den Rachen auf den Hüden und rannte noch vor Tag davon, aus Furcht, der Meister könnte ihn zurückgehalten haben. Er wandelte in die Höhe, bis er in einen Wäldchen war, bis es ihm glücklich schien; dann trat er fest vor und trugte kein Sprüchlein mit Zuversicht.

Da öffnete sich die Tür ein wenig und ein gelbes leuchtendes Finger winkte ihm herein. Er gehorchte leuchtend, wie einem schönen Wunder mit hochaufspringendem Herzen. Eine alte Köchin zog ihn über die Steinfliesen eine Treppe hoch nach dem hölzernen Wäldchen an der Nordseite des Hauses, wusch ihm ein lauwarmes, kleines Feinleinchen zeigte, das Spinnwebchen hier aufdeckte.

„Es ist diese Jahre schon getrocknet“, brumnte sie, faltete die Hände überm Bauch und sah gefällig zu, wie Johannes mit flammenden Beinen das schönste Glas aus seinem Kasten suchte. Dann seufzte sie und schlurpte davon durch eine Tür, die sie hinter sich um ein Spaltchen offen stehen ließ. Raum war er allein, so mußte Johannes den Hals nach allen Seiten, läßt sich hinauf und hinauf an Wänden und Haus und guckte die Augen aus nach einem grünen Rasenfeld, das umfloß. Nur eine wunderliche Musik quoll

durch die offene Tür zu ihm hinaus und schien von einer Geige und einem Harmonium herzuwirken. Er schloß auf den Zehenschuhen hin und schloß die Tür, die Öffnung, sah aber nichts als einen dunklen Vorraum, in welchem ein hochleuchtendes, grünes Sofa neben einer polierten Aufnahmecommode stand. Auf der Seitenlehne des Sofas lag das weiße Kästchen und pustete sich; darüber an der Wand hing in schwarzem Goldrahmen das Bildnis der Frau im grünen Gewand, der ein violettes Schleierstück auf den Armen lag. Über jätterte ein Sonnenstrahl über die Schwelle auf diesen Schleier, daß er wunderbar aufleuchtete und die Augen, wasser, Hände, die ihn hielten, ein warmes Leben empfinden. Jedoch schloß das schone Angesicht aus braunen, glänzenden Augen auf Johanneslein hernieder und dieser farbte wie verzückt zu ihm empor. Da hörte er das Geflüster der Wäldchen und flüchtete bebend an seine Arbeit zurück, die er in einem aufgeregten Glüdsgefühl gegen seinen Willen täht vollendet.

Zeit mußte er den Preis nennen und sah, wie sich die Köchin abermals entfernte, wohl um das Geld bei ihrem Herrn zu holen. Sein Herz fing an zu hämmern und eine dunkle Angst überkam ihn bei der Vorstellung, daß er nun wieder und wohl für alle Zeit hinaus getrieben werde aus dem besonnenen, klugen Haus, in seinen Höfen, langen Werktagen, wo es Sungen und schmeiche Worte gab und Traurigkeit ohne Ende. Er sah wie ein wachsendes Nichtsrahmbild unauffällig durch den Spalt riefelte, wo innen im lüfternen Dämmereck das Bild glühtschelte und seine brennende Weibschönheit drängte mit einem Zeit, welche die Müll feinem Vorgesicht ähnlich aus, und als sie nach längerer Unterbrechung wieder anhub, fuhr ihm ein scharfer Schmerz durch die Seele. Auf einmal sah er, wie die Tür ein

wenig ergritzerte und das Kästchen seine Nase hinaus-schob, den Wäld nachzwängte und miauend heranzschloß, das Seidenstückchen gegen seine Schöße zu klopfen. Gleichzeitig hüpfte im Vorraum die Wäld. Da tappete er gierig und bindlings mit beiden Händen nach dem Tierchen, als noch etwas Zutrauliches, das an ihn drängte und perrte es unter seine Jacke, die er fest umknöpfte. Er nahm das Geld, murmelte einen scheinbaren Dank und stob die Treppe hinunter. Doch war er außer dem Haus keine hundert Schritte weit gekommen, als ihn die Köchin zurückrief: „er nicht das Kästchen geliehen habe? begehre sie zu mir.“ Doch, meldete er mit katternden Zähnen aus der Furcht, ich meine ja, es zusammen mit mir aus der Haustüre gelprungen.“

Darauf setzte er sich mit der Rache an einen Rain, küßte, liebstote und trauete sie. Er wuschte die Wäld in ihr seidenes Fell, gerade wie er es die Frau hatte tun sehen und lagte und weinte durcheinander wie ein reiches Härtlein.

„Du herziges Schädchen“, rief er aus, „habe ich dich denn gelassen oder bist du mir angelungen?“ Und während er noch tadelte, gab ihm die Wertigkeit den schlauen Einfall, er wolle die Rache zum Vorwand nehmen, um sich im Pfarrhaus nochmals sehen zu lassen. Er trug sie also nach Hause und verbarg sie in einer leeren Tonne.

freien Gruß: „Guten Morgen, Gelell, ist dir mein Kästchen nicht wieder begegnet? Es ist blitzweil wie frühlingsgewandene Wolke und müßte mich herzlich jammern, sollte ihm ein Leib miberfallen sein.“

Ob der milden Stimme sprach dem Johannes das Herz im Leib; er trahnte sie mutig und dankbar an aus seinem blutroten Gesichtlein und betante gerade heraus: die Rache wäre bei ihm beheim und er wolle sie morgen bringen.

„Allo ist dir der Schlingel nachgeschwänget?“ überste sie und brühte aus den Augenwinkeln einen rachsigen Examenblick nach ihm ab. Dann tauchte sie gerührt die Hand in den Korb, häuhte ein Weiglein Röhren und Laub in des Johanneses Müße und erlaubte: „Wir wollen sie schmausen.“ Er begreife sich jetzt auf den Brunnenrand legen, die Müße auf seine Knie nehmen und gleich mit der Arbeit anfangen, während sie gedankenvoll vor ihm auf und nieder ging und zuweilen wie selbstvergessen nach einer Köchin langte. Als sie aber merken mußte, daß der Schelm zwar mit der Tier des Hungrigen schläng, jedoch keinen der selig bewundernden Blick von ihrem Angesicht wegbrachte, es sei denn, daß er mit ver liebtem Staunen dem Spiel ihrer Hand in seiner Müße zusah, so erödete sie ein wenig und stahl ihm Teile nach.

Gingegen wuschte sie es geschickt anzufekern, mit Zorchen und Frägen und dadurch, daß sie ihm immer neues Futter in sein Tröglein schüttete, daß er ihm mit der mittelhamen Aufständigkeit und dem langwehentlichen Bedürfnis seiner Tugend alles ungedachte und reiflos erzählte, was ihm begegnet war von den ersten Erinnerungen der Kindheit an. Er verstand auf eine feindliche Art zu schmatzen, nichts zu verschweigen, ohne deshalb jemand anzuklagen. (Schluß folgt.)

Deutschlands in den Völkerverbund zu erklären. Dieser Beitritt des so lange vom Bund der Nationen isolierten großen Staates ist das größte Ereignis, das dem Völkerverbund seit seiner Gründung i. J. 1919 widerfahren ist, erklärte der englische Delegierte Barnes in seiner ausgezeichneten Rede, in welcher er kräftig betonte, wie wichtig es sei, daß alle Staaten der Erde, und besonders — nach Deutschland — Rußland und die Vereinigten Staaten dem Völkerverbund sich anschließen. Mr. Barnes, früherer Arbeitsminister, Mitglied des britischen Parlamentes, gehörte den ersten britischen Delegationen in der Völkerverbundversammlung an, und hatte sich in der ersten Versammlung durch seine mutige Haltung hervorgetan, wenn es hieß, das Recht der Minoritäten zu vertreten. Er sieht im Beitritt Deutschlands einen großen Schritt zur Verwirklichung der drei großen Ziele, welche die Vorbedingungen des Friedens sind: Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung. Die Angst vor dem Krieg hat lange genug über den Völkerverbund gehangen, läßt uns fortan eine andere Politik versuchen. Der Friede soll nicht als etwas Vorübergehendes, das unterbrochen werden kann, angesehen werden, sondern als das ewig gültige Los einer vorterritorien, klüger gewordenen Menschheit. In England ist das Interesse und die Sympathie für den Völkerverbund so groß, daß die Union for the League of Nations 500 000 Mitglieder zählt — die schweizerische Völkerverbundvereinigung hat 5000 Mitglieder (!) — und daß ihr Einfluß sich bis auf die Regierung erstreckt.

Der deutsche Delegierte, Professor Bonn aus Berlin, sprach der schweizerischen Völkerverbundvereinigung seinen Dank aus, das es ihm vergönnt sei, an dieser Stelle vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund auszusprechen, was ihm für den Erfolg bürgt. Wer den Willen hat, sich nicht mit bloßen Theorien und Phrasen zu begnügen, der handelt und hilft die Geschichte der Welt aufbauen. Er nennt für die Opposition gegen den Beitritt seines Landes zum Völkerverbund, die sich in Deutschland geäußert hat, zwei Gründe: erstens die Isolierung des Landes, die zu einer krankhaften Empfindlichkeit geführt hat und zweitens: ein Nichtverstehen dessen, was der Völkerverbund bedeutet und immer mehr bedeuten wird, wenn alle Völker ihm angehören werden. Deutschland hat, fügte der Redner hinzu, die Konsequenzen gezogen aus seiner Isolierung, sowie aus den Erfahrungen und Leiden, die ihm erwachsen sind dadurch, daß es als Großmacht doch über keine Macht mehr verfügte. Dadurch ist es jetzt die Solidarität mit den kleinen Völkern, wird jetzt auf Seite der Schwächeren stehen und eine Politik der Gerechtigkeit verfolgen.

Bezeichnend war es, daß beider Redner, des Deutschen wie des Engländers Schlusswort war: Gerechtigkeit.

Der alte französische Pazifist Dr. Charles Richet erklärte, daß nun alle Hindernisse weichen müssen vor der einleuchtenden Tatsache: wir wollen keinen Krieg mehr. Er leugnet nicht, daß in Frankreich sich eine Opposition gegen Deutschland's Eintritt in den Völkerverbund kundgibt, doch sagte er: der deutsche Nationalismus gleicht dem französischen Nationalismus wie ein faules Ei dem andern. Was wir brauchen, ist eine europäische Kultur, eine europäische Seele. Jedes Land für sich betrachtet, bietet Geist und Kunstschätze, welche die europäische Kultur bilden und uns alle zusammenbinden.

Die öffentliche Versammlung, welche im alten Temple de la Madeleine stattfand, wurde von Hrn. Nationalrat Dollfus präsiert. Marguerite Gobat.

Liebliche Ermahnung, ein ordentliches und mäßiges Leben zu befolgen.

(Erstmalig gedruckt 1855.)
Von August Cornaro.

Das erste ist, daß ich meiner lieben Vaterstadt nützliche Dienste leisten kann. O wie herrlich, wie befriedigend ist mir das Bewußtsein, daß ich meinen Mitbürgern Mittel und Wege gemieni, wie man ihre so wichtige Laune und den Saft erhalten und vor der Gefahr des Verlandens auf Zabräuelnde hinaus bewahren könne; wodurch denn Benefizium wunderbaren Nutzes einer jungfräulichen Stadt, dergleichen es auf Erden keine andere gibt, auch in Zukunft beibehalten und mit noch besserem Rechte als bisher den hohen Namen einer Königin des Meeres führen wird. Eine weitere Genugthuung gewährt es mir, die feinsten Städte gezeitigt zu haben, wie so viel ungenutztes Erdbreich, jungfräuliches und dürres Oedland, mit großem Vorteil in fruchtbarer Acker und ertragreiche Felder umzuwandeln. Auch ich genieße die Ruhe, durch nichts gestörte Verbindung, daß ich gezeigt habe, wie man Benefizium noch stärker, noch schöner, noch reicher und noch glücklicher machen könne, obgleich es bereits unermessbar stark, unvergleichlich schön und eine Stadt mit vollkommenem gesunder Luft ist.

Ferner hat ich das Vergnügen, den Ausfall bedeutender Einkünfte, deren meine Einkünfte durch Ursprung des Schiffsalms waren verlustig geworden, wieder ersetzt zu haben. Ohne fürstliche Wohlthat, durch mein bloßes immerwährendes Denken fand ich Mittel und Wege, den Verlust mit Hilfe des ehrlichen und löblichen Wertes zweifach wieder gut zu machen. Einen großen Trost gewährt es mir jedoch, wenn ich sehe, daß mein Traktat vom mäßigen Leben, welches ich meinen Mitmenschen zu Nutze und

Die außerordentl. Völkerverbundversammlung in Genf.

Besten Montag wurde nachmittags 3 Uhr die Völkerverbundversammlung eröffnet unter dem Vorsitz des Grafen Sclavi, der den Zutritt Deutschlands als das Haupttraktandum bezeichnete: „Ich bin überzeugt, den Gefühlen nicht nur der hier versammelten Delegierten, sondern aller Menschen, die in der ganzen Welt mit Anerkennung der Völkerverbundversammlung Ausdruck zu geben, wenn ich sage, daß das Ereignis, welches uns hier zusammengeführt hat, von der allergrößten Bedeutung ist. Eine große Nation wird auf Aufnahme in den Bund nach.“ Das Aufnahmegericht Deutschlands wurde der unter dem Vorsitz Chamberlains tagenden politischen Kommission zur Beratung und Berichterstattung zugewiesen.

Durch den ganz unerwarteten Sturz Briand's am letzten Samstag ist in den Verhandlungen eine für alle Teile äußerst unliebsame Veränderung eingetreten. Wohl war Briand letzten Sonntag trotz der für Frankreich und für ihn selbst Situation nach Genf gekommen, um wenigstens an einer Vorbesprechung der Locarno-Mächte wegen der leidigen Frage der Erweiterung des Völkerverbundes teilzunehmen. Da jedoch eine 3/4tägige Sitzung am Sonntag nachmittags keine Annäherung der gegenseitigen Standpunkte bringen konnte, sondern nur der gegenseitigen Aufklärung, Brüssel, Genien und Polen den freundschaftlichen Formen sich abgemittelt haben, so wurde ein Briand ohne Lösung des Rotens am Sonntag Abend wieder nach Paris zurückzukehren, um die scheinbar Neubildung des frz. Kabinetts zu ermöglichen. Außerdem konnte er in Genf nicht mit der Autorität und nicht im Namen seines Landes und seiner Regierung auftreten, da er weder mehr ihr Vertreter noch sein Land überhaupt eine Regierung hat.

Da nun laut den heutigen Nachrichten (vom 10. März) Briand neuerdings bei der Bildung des Kabinetts betraut worden ist, dürfte seine Rückkehr nach Genf vielleicht heute noch, vielleicht morgen erfolgen. Man wartet in Genf sehnlichst auf seine Gesandtschaft, verwickelte Situationen zu entwirren.

Denn tatsächlich ist die Situation nicht einfach. Wie bekannt, stehen sich zwei Standpunkte schroff gegenüber. Der eine drängt darauf, bei Gelegenheit des Eintritts Deutschlands den Völkerverbund überhaupt zu erweitern und weitere permanente Sitze zu schaffen, Brüssel, Genien und Polen in haben ihre Kandidaten dafür angemeldet und halten sie hartnäckig aufrecht, ja Spanien droht mit dem Austritt aus dem Völkerverbund, wenn einem Gesuch nicht entsprochen wird. Deutschland seinerseits erklärte und hält ebenso hartnäckig an seiner Auffassung fest, daß es in dieser Session nur einen neuen Sitz im Völkerverbund geben könne, den seinen, er würde es sich zurückziehen. Es sei illogisch, von ihm zu verlangen, in einem Verband einzutreten, der nicht mehr die gleiche Zusammensetzung aufweise, wie zur Zeit, da es um seine Aufnahme nachgedacht habe. Die Bedingungen, unter denen es sich angemeldet habe, dürften nicht nachträglich verhandelt werden. Man begreift Deutschland, man begreift aber auch die andern. Denn die deutsche Presse hat allzu sehr beschuldigen lassen, daß Deutschland im Völkerverbund in erster Linie das Seine und nicht das Allgemeine zu suchen und zu vertreten habe.

Unter diesen Umständen versteht man, daß aller Augen auf Briand gerichtet sind als auf denjenigen, der wenn überhaupt, gelingen werde, die schwierige Brücke der Verständigung zu bauen, wie er sie in Locarno gebaut hat.

Wir hoffen außerdem, daß unsere nächste Nummer große Nachrichten von der Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund unserer Leserinnen wird melden können, ja vielleicht ist sie schon Tatsache geworden, wenn unser Blatt in ihre Hände gelangt. D.

Die Ehebücher von Dr. Marie C. Stopes.*)

Dr. H. Meuler-Waser.

Es ist hier vereintigt auf Bücher der bekannten englischen Biologin Dr. Stopes hingewiesen worden; wir bringen hier einen kurzen Überblick dieser drei oft genannten Hauptchriften, die von der Verfasserin nicht als wissenschaftlicher Bericht gedacht sind, sondern als zusammenfassende Mittelungen für gebildete Laien. Trotzdem hat eine Autorität auf dem

- 1. Band: Das Liebesleben in der Ehe. Ein Beitrag zur Lösung der sexuellen Frage. 166 Seiten. Preis: gebunden Fr. 4.—, geb. Fr. 3.50.
 - 2. Band: Weisheit in der Fortpflanzung. 80 Seiten. Geb. Fr. 2.50, geb. Fr. 3.50.
 - 3. Band: Glückhafte Mutterchaft. 230 Seiten. Geb. Fr. 4.50, geb. Fr. 6.—.
- Alle: Art. Institut Orell, Zürich, 1925.

Frommen schrieb, nun auch wirklich einigen Nutzen stiften. Etliche versichern mir mündlich, mein Büchlein gereiche ihnen sehr zum Segen, wie denn auch der Augenschein bestätigt. Andere sagen es mir brieflich, daß sie ihr Leben, nächst Gott, mir und meinen Anweisungen verdanken. Ferner genieße ich das Glück, noch eigenhändig schreiben zu können; denn ich schreibe ziemlich leicht, zur Förderung der Baukunst wie auch des Felds und Ackerbaues. Einen weiteren Genuß bietet mir dann der Umgang mit hochgebildeten und hochgebildeten Männern, von denen ich selbst sehr noch immerfort lerne. Ist dies nicht ein herrlicher Trost, daß ich in so hohem Alter die größten, schwierigsten und erhabenen Gegenstände noch mühelos fassen und mir aneignen kann!

Allein der Grund, weshalb ich mich für einen der glücklichsten Menschen schätze, ist, daß ich in einem gewissen Verstande den Genuß eines zweifachen Lebens habe: des irdischen in der irdischen Welt, des himmlischen in einem Denken, kraft dessen ich die Seligkeit, die durch göttliche Güte derviel zu erlangen hoffe, im Voraus schon genieße. Ich lebe im vollkommenen Genuß dieses irdischen Daseins, dank meiner ordentlichen Lebensart, welche als eine Freundin der Tugenden und Freundin aller Väter, Gott so wohlgefällig ist. Und habe (durch Gottes Gnade) schon teil am ewigen Leben, indem ich so oft an die Glückseligkeit denke, die mir dort bevorsteht, daß mein Gemüt an einen anderen Gedanken gar nicht mehr fallen mag. Ich achte dieses ewige Leben für das allergeringste Ding und den Tod nicht für ein Sterben, sondern für einen bloßen Uebergang der Seele aus diesem zeitlichen in ein himmlisches, unsterbliches und unendlich vollkommenes Dasein. Und dieser Gedanke ist so erhaben, daß er sich nicht mehr zu dergleichen weltlichen und gemeinen Dingen, wie der Tod und

Gebiete der Sexualforschung Dr. Havelok Ellis das Urteil über sie abzugeben, daß diese Entdeckungen den wesentlichen Fortschritt darstellen, der in den letzten Jahren in der Erkenntnis des psycho-physiologischen Frauenlebens gemacht worden ist.**)

Als echte Engländerin stellt M. Stopes ihr Thema zuerst auf staatsbürgerlichen Boden: Die einzig solide Grundlage für den heutigen Staat sei eine möglichst große Anzahl glücklicher Ehen. Diese Anzahl zu vergrößern, ist eben der Zweck dieser Schriften; gebe es doch so viele unglücklich Verheiratete, welche die „Fesseln der Ehe“ anlagen, während bloß die Fesseln ihrer Unwissenheit ihnen ins Fleisch schneiden. Sie sieht dabei ab von den großen Verdiensten, die aus krauem Egoismus, unüberwindlicher Abneigung, aus Alkoholisismus oder perversten Anlagen hervorgehen; ihre Ausführungen gelten normalen, gelunden jungen Paaren, die sich aus Neigung geheiratet haben und dennoch das rechte Glück nicht finden, weil ihnen „die Kunst zu lieben“ verborgen blieb, jene Kunst, die der Verfasserin selber erst nach schweren Erfahrungen in einer zweiten Ehe aufgegangen sei. Den Mut zu reden, wo so viele, gerade in ihrem prüben Lande, sich ausweichend, gibt ihr die Ueberzeugung, daß der oft mißbrauchte oder verlegnete Körper ein Werkzeug im Dienste, wenn auch noch nicht ganz in der Gewalt der unsterblichen Seele sei. Demen, die ihr Einwendungen kirchlicher Dogmatik entgegenhalten, gibt sie zu bedenken, ob man es wirklich verantworten könne, „diese Welt von der höheren Welt zu trennen und unvernünftig zu handeln in der Hoffnung, daß die Ewigkeit oder das jenseitige Leben schon wieder alles einrenken werde.“ Uebrigens hat die tapferere Frau sogar von ärztlicher Seite Vorurteile genug wegzuräumen, z. B. die Behauptung eines hervorragenden ameritanischen Arztes: „Ich glaube nicht, daß der beiderseitige Genuß im Geschlechtsakt irgendeine besondere Bedeutung für das Lebensglück hat,“ oder gar die ungeheuerliche „Entdeckung“ Windscheib's (im Zentralbl. f. Gynäkologie): „Bei der normalen Frau, besonders aus der besseren Gesellschaft, ist der Geschlechtstrieb erworben, nicht angeboren; wenn er angeboren ist oder von selbst erwacht, so liegt eine Abnormität vor. Da die Frauen diesen Trieb vor der Ehe nicht haben, so vermischen sie auch nicht, wenn sie im Leben keine Gelegenheit haben, ihn zu befriedigen.“ Einen natürlich denkenden Menschen mutet das ungefähr so, wie wenn man einen Gärtner seine Stecklingen mit der Wurzel gegen den Himmel einpflanzen sähe. — Wie und wen mag dieser Herr Dr. gefragt haben, um seine seltsamen Auskünfte zu erhalten? Klugerweise fragte M. C. Stopes ihre Frauen nicht, ob sie solche Empfindungen kennen, denn hätte wohl die Mehrzahl ihr, wie Herrn Windscheib, geglaubt mit Nein antworten zu müssen. Sie sah den Trieb einfach voraus, wie das eine Biologin bei normalem Wesen annehmen muß, und fragte bloß: Wann? Auf Grund ihrer Erfahrungen wendet sie sich dann im dritten Kapitel gegen den allgemeinen Vorwurf der „weiblichen Unberechenbarkeit.“ Oder wie könnte man es erklären, daß Frauen das eine Mal den werbenden Gatten ohne jeden ernstlichen Grund fast abwinken, das andere Mal ihn wieder herbeiwinken, vielleicht gerade dann, wenn er sich eben heroisch der Entschamtheit besitz in der Meinung, seine Frau schon zu müssen? Namentlich durch ihre Nachforschungen bei zeitweise von ihrem Mann getrennten glücklich verheirateten Ehefrauen glaubt sie auf den Grund dieser Erscheinung gekommen zu sein: Es gebe eben nicht eine gleichmäßige, immerwährende Liebesberei-

*) Eben wäre ich auch von einem ethisch hochstehenden, maßgebenden schweizerischen Hygieniker, daß er namentlich das erste Bändchen sehr schätze und empfehle.

Zerfall unseres Leibes ist, erniedrigen kann. Kurz, das Ende dieses irdischen Lebens kann mir, ungeachtet der Seligkeit, die ich hienieden genieße, keinen Schmerz bereiten, sondern vielmehr nur unendliche Freude, indem solches Ende ja den Anfang eines andern, glänzenden und unsterblichen Lebens bedeutet. Wer sollte da wohl, der an meiner Stelle wäre, in jenem Segen traurig sein können? Schwerwiegend ist auch niemand, denn nicht eben solches Glück würde, sofern er nur leben wollte, wie ich gelte. Denn ich bin kein Heilige. Ich bin nur ein Mensch und ein Diener Gottes, dem ein mäßiges Leben so angenehm ist.

O möchten doch die Menschen, die sich in Klöster begeben, alda ein bußfertiges Leben in Gebet und heiliger Beschaulichkeit zu führen, möchten sie doch alle sich auch der Mäßigkeit und Nüchternheit befleißigen! Wie viel wohlgefälliger würden sie dann Gott werden und wie sehr würden sie die Welt verlassen helfen! Denn als wahrhaft heilige Väter würden sie auf Erden verehrt werden, wie die alten Patriarchen, die nicht ihren geistlichen Uebungen auch dergleichen mäßiges Leben beobachtet haben. Und gleich jenen würden sie hundert und gewanzig Jahre lang leben und in so hohem Alter durch Gott Gnade erlangen, unzählige Wunder zu tun, wie auch jene taten. Und würden zudem allzeit geistlich, züchtern und fröhlich sein, während sie jenseitig fröhlich, unbescheiden und schwermütig sind. Viele der frommen Mönche wägen Gott jedoch ihnen im Alter die Unmöglichkeit zu ihrem Heile, damit er sie nämlich für die Sünden ihrer Jugend noch in diesem Leben züchtige. Solches ist meines Erachtens aber ein Irrtum. Ich kann nicht glauben, daß Gott einen Gefallen daran finde, wenn er den Menschen, den er so lieb hat, an Leib und Seele leiden sieht. Er will ihn im Gegenteil ge-

schäft der weiblichen Natur, sondern Ebbe und Flut derselben in regelmäßigen Rhythmen. „Das sinnliche Verlangen erneuert sich in 14-tägigen Perioden, deren eine unmittelbar vor der Menstruation eintritt.“ Wie ja auch die Menstruation und Schwangerschaft zeige, scheint ihr die weibliche Konstitution an bestimmte Termine (den Mondmonat von 28 Tagen) gebunden. Der Mann verjümt es, diese Gesetzmäßigkeit zu beachten, teils aus Unwissenheit, teils aus dem einfachen Herrscherbewußtsein heraus, daß das Weib darin, wie in allem, sich nach ihm zu richten habe. Wer aber zur Ebbezeit vom Meere die Flut ermaten wollte, der würde allgemein für einen Toten angesehen. Die Ueberföhrung natürlicher Gezeiten bestrafe sich aber am Manne selber: Je es durch verlebte Abweisungen oder dann durch eine zeitlos langweilige geduldige Hingabe des Weibes zu jeder beliebigen Zeit, diese unwillkommene Frucht widernatürlicher Drossel. Um wieviel Glück würden die jungen Paare betrogen, die sich an ihrem Vermählungstage vor dem Eingang des Paradieses glaubten! Denn das Mißverständnis der Körper führe nur allgleichzeitig auch zum Mißverständnis der Seelen auf allen möglichen Lebensgebieten. In einer Trübung der Lebens- und Talentlust, in kleinen Uebelnachereien und grundloser Gereiztheit äußert sich oft halb unbewußt das Gefühl schmerzlichen Unvertrauens und Unbefriedigens auf beiden Seiten. Die Verfasserin glaubt nicht daran und wir glauben es auch nicht, daß es von Natur so viele fröhliche Frauen gibt, wie es den Anschein habe. Aber sie hat beobachtet, daß sehr viele Männer nicht wissen, daß überhaupt und wie und wann sie um ihre Frauen werben müssen. Denn darüber sollte Klarheit herrschen, daß ein Mann nicht ein für alle Mal ein Weib gefreit und gewonnen hat, wenn er sie betraut.“ Er muß sie vielmehr zu jeder Vereinerung von Neuem gewinnen und seelisch vorbereiten. Der Weg zum Innersten des Weibes geht in erster Linie durch Geist und Herz und schließlich auch durch die Sinne. Wer das mißachtet, betraue sich selber der reifsten Frauen der Liebe. — Bei der heutigen Verklärung des Jugendalters komme es allerdings oft vor, daß weibliche Wesen erst um die dreißig Jahre herum zur Geschlechtsreife erwachen.

Als große Gefahr für das Eheglück betrachtet sie auch aus diesem Gesichtspunkt den vorzeitigen Verkehr des Mannes mit Dirnen, diesen Geschlechtsautomaten, deren künstlich gezeigte Reaktionen der Gatte dann bei seiner Frau vermisst.

Dem Kapitel „Die gegenseitige Anpassung“ ist als Motto das alte Pauluswort vorgelegt: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.“ Ob es nicht von jeder Ehepaare gegeben hat, die einfach aus ihrem Gefühl heraus diese Richtschnur fanden und die Entbedung unserer Verfasserin ganz privat für sich vorausnahmen? Sobald keines je das andere zu verwegemaligen sucht, sondern sich stets in sein Fühlen hinein empfindet, das ihm schon die leiblichen Anzeichen verraten, dann eben ist die als so kompliziert dargestellte Anpassung von selber gelungen. Immer wieder gibt es Irrtümer, die von diesem Gebot ablenken und denen vorzubeugen tut ist, z. B. traf die Verfasserin häufig bei Männern auf die falsche Vorstellung, daß jede ihrer Erregungen einer Aufweckung von Samen entzögliche, deren man sich um jeden Preis unterzögliche entledigen müsse. — Man sollte niemals vergessen, daß es auf dem Gebiete der Erotik keine dauernde Lust gibt, ohne beständige Uebung der Selbstquäl. Die Fülle der Lust, selbst im rein körperlichen Sinne, wird nur denen zu Teil, welche ihre natürlichen Triebe zügeln und leiten können.

(Schluß folgt.)

lund, fröhlich und züchternen Sinnes. Denn solcher lebten auch die heiligen Väter und wurden dadurch immer tauglicher Diener des Herrn und wohlfröhlicher die mancherlei herrlichen Wunder, von denen geschrieben steht. Und die Welt könnte in unsern Tagen nicht minder schön und erfreulich sein als in jenen Zeiten, ja noch weit schöner: denn gar viele unserer Kirchen und Klöster haben damals nicht bestanden. Wolten nur alle Geistlichen, die darin leben, sich der Mäßigkeit befleißigen, o wie viele ehrwürdige Greise würde man dann sehen! Die guten Mönche hätten ja nicht zu befürchten, daß sie ihre Regel übertreten würden, wenn sie meiter Vorwärts schritten. Es gibt keinen Orden, der nicht den Genuß des Brotes und des Weins gestatte. So, etliche erlauben bisweilen auch Eier und Fleisch zu essen, außerdem allerhand Gemüse, Salat, Obst und Backwerk. Viele Speisen aber sind den Mönchen oftmals schädlich und bereiten etlichen ein verächtliches Ende. Allen, weil sie ihnen vorgelegt werden, so essen sie davon, und fürchten wohl auch gegen die Regel zu verstößen, falls sie eins von den Gerichten, so man ihnen vorsetzt, verweigern. Derselbe Bedenken sind jedoch hinlänglich. Ganz im Gegenteil läten unsere Mönche, wenn sie einmal das dreißigste Jahr erreicht haben, gar wohl daran, solche Speisen zu unterlassen und sich mit Brot, Wein, Kostung und Eiern zu begnügen. Dieses ist die zuträglichste Nahrung für Menschen von garter Beschaffenheit. Und sie ist noch bei manchen reichlichen als die Kost der Propheten und heiligen Väter des Altertums, so in der Wüste lebten; denn die nähren sich nur von wilden Beeren und rohen Wurzeln und tranken nichts als lautes Wasser. Und dennoch blieben sie, wie schon gesagt, bis in hohe Alter völlig gesund, fröhlich und heiteren Sinnes. Dasselbe nun würde auch den Geistlichen sin-

Besuch des Internationalen Stimmrechtskongresses in Paris, 30. Mai bis 6. Juni.

Da die Anfragen wegen des Internationalen Stimmrechtskongresses nicht durch den diesjährigen Besuchsplan erfüllt werden konnten, so wird folgende Besuchsliste veröffentlicht:

Die Teilnahme am Kongress ist als „Bittor“ jedem Mann gestattet, sei er nun Mitglied eines allgemeinen Landesverbandes oder direkt des Internationalen Verbandes oder weder das eine noch das andere. Bedingung ist nur, daß er die Kongresskarte im Betrage von 20 Fr. besitze.

Die Anmeldung zum Kongress (Anmeldungsformulare auf Wunsch bei Mlle E. Gourd, Rue de Valenciennes 25, Paris) ist bis zum 25. April an das Bureau des Internationalen Stimmrechtsverbandes in London 2, n° 11 (11 Adam Street Adelphi London W. C. 2), nachher nach Paris (Hotel Lutetia, 43 Bd. Raspail, Paris) zu geschicken. Die Kongresskarte selbst wird erst in Paris vom 26. Mai ab bezahlt.

In der Schweiz hat nur der Zentralvorstand des Schweizerischen Stimmrechtsverbandes das Recht, offizielle Delegierte an den Kongress abzuordnen. Die Liste derselben wird in einer der nächsten Nummern veröffentlicht werden. Die Anmeldung der schweizerischen Delegierten beim Kongress erfolgt offiziell durch den schweizerischen Stimmrechtsverband.

Wegen der Unkenntnis werden die Teilnehmerinnen am Kongress gebeten, sich schnellstens an den Präsidenten des Clubs „Le Bien-être Français“, M. Fréb. Sébret, 18bis, Rue de Valenciennes, Paris 18, zu wenden, und ihm zugleich die Dauer des Aufenthalts, das bevorzugte Stadtquartier und den Preis des Zimmers (ab 25 Frs.) zu nennen. Wenn die Bestellung des Zimmers definitiv geschieht, wird man gebeten, seiner Bestellung 300 Frs. beizufügen, da die Hoteliers diese Summe als Garantie verlangen. Sie wird dann mit der Hotelrechnung verrechnet werden. Ein Name und eine Adresse wird heftig bedingt geschrieben, event. eine gedruckte Visitenkarte beigelegt werden.

Schweizer. Stimmrechtsverband.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Stimmrechtsverbandes hat letzten Sonntag den 7. März in Bern seine 2. sehr interessante Winterstagung abgehalten. Er hat verschiedene Berichte über die Verwendung des Restpostens von 1925 entgegengenommen und beschlossen, aus diesem Fonds verschiedene Komitees für die Propaganda zu bewilligen, so für den Kantonsrat, für ein Vortragsbureau in Kantonen, in denen noch keine Stimmrechtssektionen bestehen, für die Errichtung einer Reisekasse für die Unterstützung von Frauenblättern in Form von Abonnements, für die Propaganda bei den eidgenössischen Räten usw. Ferner hat der Zentralvorstand Kenntnis genommen von einer Eingabe an die nationale Kommission für das Beamtengehalt, die gegen die in vielen Fällen vorliegenden Ausnahmestimmungen gegen die weiblichen Beamten Stellung nimmt. Den Wortlaut dieser Eingabe werden wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

Im weiteren ist die schweizerische Delegation für den Pariserkongress gewählt worden (s. weiter unten) und es wurde bestimmt, daß die Mitglieder der Delegation Anfang Mai zu einer gemeinsamen Sitzung nach Bern einzutreffen sind behufs Besprechung der Hauptarbeiten des Kongresses.

Ein Vorschlag auf Statutenrevision, der eine periodische obligatorische Erneuerung des Zentralvorstandes bewirkt, wurde lange und eingehend besprochen, jedoch beschlossen, für dieses Jahr nicht näher auf diese wichtige Frage einzugehen, sondern sie dem an der nächsten Generalversammlung neu zu wählenden Vorstand zur näheren Prüfung zu überweisen. Diesem endlos wurde die Statutenrevision durch die Generalversammlung festgelegt, die nun definitiv am 26. und 27. Juni in Luzern stattfinden wird. Es wird den Sektionen innert der reglementarischen Frist zugestimmt werden.

- Liste der schweizerischen Delegierten für den Pariser Kongress:
- Frau Dr. Reuchoud, Lausanne, Präsidentin.
 - Frl. Kästli, Bern.
 - Frl. G. Gerber, Basel.
 - Frau Dr. Gourcien, Genf.
 - Frl. Dr. Grutter, Bern.
 - Frau Hofst, Davos.
 - Frl. Mathis Müller, Zürich.
 - Frl. Dr. Schaefer, Genf.
 - Frl. T. Schaffner, Basel.
 - Frau Mauricel, Lausanne.
 - Frau Fischer-Müller, Bern.
 - Frau Buissonnet-Challandes (Chaux-de-Fonds).
- Grüßdelegierte:
- Frau Ulmanne Bonard, Lausanne.
 - Frau J. David, Biel.
 - Frl. Camille Widart, Genf.

Berkäuferinnen-Prüfungen.

Am 6. März 1925 hat der Regierungsrat des Kantons St. Gallen den Beschluß gefaßt, daß auch die Verkäuferinnen in Labengeldstätten dem

Verbringungsrecht zu unterstellen seien. Dies bedingt die Ausfertigung eines Lehrvertrages, sowie den Besuch einer beruflichen Fortbildungsschule und die Ablegung der Lehrlingsprüfung.

Diese Woche haben nun die ersten obligatorischen Prüfungen für Ladenbedienstete stattgefunden, wobei sich 24 Kandidatinnen aus St. Gallen, Gösau, Glarud und Buchs amgeteilt haben. Die Lehrlinge, welche eine zweijährige Lehrzeit absolvieren und zum großen Teil die Verkäuferinnenlehre des Kaufmännischen Vereins beenden, vertreten 14 Bränden.

Alle beteiligten Kreise sind davon überzeugt, daß diese Prüfungen dem Zweite dienen, den Stand und die Ansehlichkeit der Berufstätigen zu heben und dem weitestenden Publikum einen Dienst zu leisten. Die oft gehörte Klage über mangelhafte Bedienung soll verschwinden und das richtige Eintreten noch mehr als bisher eine Freude der Bevölkerung werden.

Dank.

Nach 31jähriger Tätigkeit als Oberstweiserin in der kantonalen Frauenzucht in Zürich, ist die Oberstweiserin Barbara Graf Anfang März in den wohlverdienten Ruhestand. Weit über die Kantonsengrenzen hinaus genießt „Oberstweiserin Babeli“, wie sie allgemein genannt wurde, Liebe und Verehrung. Vielen Tausenden von Frauen ist sie eine nimmermüde Helferin, Pflegerin und Trösterin gewesen. Sie verband sich nicht nur vorbildlich auf die Pflege und Erziehung der körperlichen Weiden, sie überließ sich durch gutwilliges Versehen auch mancher Schwachköpfigen die nicht minder niederdrückenden seelischen Schmerzen. Sie besah die besondere Gabe des Einfühlens in die Lebensart eines jeden einzelnen. Und so kam es, daß jede einzelne Patientin durch diese menschlich-warme Anteilnahme an ihrem Geschick sich dankbar und freundlich als die von ihrer Liebe und Güte Besorgte fühlte. Oberstweiserin Babeli verstand es, schwache Kräfte aufzumuntern, und den gesunkenen Mut zur Gesundheit neu zu beleben. Diese Gabe im Verein mit ihrem ausgeprägten Wissen, ihrem Takt und ihrer Herzengüte machten Oberstweiserin Babeli zur vorbildlichen Krankenpflegerin. Sie machte sie auch zu der Verschwiegenheit, die hervorragend begünstigt war, ihre Eigenschaften gegenbringend auszuwirken im Verkehr mit den ihr unterstellten Schwachen. Ihnen war sie immer die liebe, treue, sorgende Mutter. Ihr ausgeprägtes Pflichtgefühl, ihre ruhige Klarheit und Ueberlegenheit verließen sie nicht in schwierigen Situationen. Vielen Tausenden erleichterte sie so schwere Schicksalsfälle.

Der Dank und die Anerkennung, die warmen Gesegenswünsche von vielen Tausenden beglückten Oberstweiserin Babeli nach ihrer mehr als dreißigjährigen treuen Arbeit in den wohlverdienten Ruhestand. Der Segen ihrer Arbeit war groß. Er breite sich über die rühmliche Erfüllung ihres Lebenszweckes einen steten Sonnenglanz über ihren Lebensabend. J. S.

Frauenstimmrecht u. Prohibition.

In weiten Kreisen begegnet man der Auffassung, daß das staatliche Alkoholverbot in Amerika dem Frauenstimmrecht zu verdanken sei. Diese Meinung ist nun durch die europäischen Erfahrungen nicht ohne Weiteres begründet. Bei der staatlichen Prohibition in Schweden im Jahre 1922, z. B. haben bedeutende Vertreterinnen der Frauenbewegung den Prohibitionsgegner in aller Form abgelehnt. Viele führende Feministinnen Europas führten, daß ihre Bestrebungen durch eine Gemeinschaft mit den Abstinenzern Schaden leiden würden und lehnen darum eine solche ab. Ich hielt es daher für lehrreich, den Zusammenhang der beiden Bewegungen genauer nachzugehen. Darnach war der Gang der Dinge folgender:

Die Prohibitionsbewegung in Amerika wurde in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts eingeleitet durch eine Schaar idealistischer Frauen, die mit fanatischem Eifer einen Kampf gegen die Alkoholschankstätten eröffneten. Daran schloß sich eine lebhaft propagandistische Tätigkeit in kirchlichen Kreisen. Es kam zu einem staatlichen Alkoholverbot, zuerst im Staate Maine, 1851, und bis 1912 in weiteren 8 Staaten.

Mit dem Jahre 1893 entstand unter der Führung der Anti-Saloon-League eine mächtige Bewegung, welche bedeutende kirchliche und politische Kreise umfaßte, eine weitverzweigte Organisation schuf und sich vorerst für das Gemeindebestimmungsrecht (local option) einsetzte. Ihre Erfolge waren in kurzer Zeit

so groß, daß schon im Jahre 1906 mehr als ein Drittel der Bevölkerung unter lokalem oder staatlichem Alkoholverbot lebte. Damit wurde der Boden für weitere Staatsverbote wirksam vorbereitet. In den Jahren 1912-17 entschlossen sich denn auch noch weitere 23 Staaten zur Prohibition. Nachdem so 32 Einzelstaaten mit sechs Siebentel der Gesamtbevölkerung und vier Fünftel der Gesamtbevölkerung die Prohibition aus eigener Initiative eingeführt hatten, wurde am 1. August 1917 im Senat mit 65 gegen 20 Stimmen, am 17. Dezember 1917 im Abgeordnetenhaus und in der Folge auf der Verfassung angenommen und in der Folge auf den 16. Januar 1920 das allgemeine Staatsverbot in Kraft erklärt. Diese allmähliche Entwicklung, die von vielen Amerikanern übersehen wird, ist die beste Garantie für den dauernden Erfolg der Bewegung.

Die 9 Staaten, welche die Prohibition bis 1912 eingeführt haben, beschloßen sie alle ohne Ausnahme durch Männererwerb. Keiner dieser Staaten besah überhaupt im Zeitpunkt der Einführung des Verbotes das Frauenstimmrecht. Und von den 32 Staaten, welche in der Zeit von 1850-1917 die Prohibition eingeführt haben, hatten im Jahre 1917 nur 15 das Frauenstimmrecht. Fünf dieser Staaten hatten das Alkoholverbot schon vor dem Frauenstimmrecht beschlossen. In vier andern Staaten war es zum Alkoholverbot erst gekommen, nachdem das Frauenstimmrecht schon 20-50 Jahre lang bestanden hatte. Offenbar haben in diesen Staaten die Frauen noch vieljährigeres Stimmrecht in der Verbotstrage keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Nur in 6 Staaten folgte die Prohibition dem Frauenstimmrecht in einigermaßen engem Zusammenhang. Nur in 10 Staaten ist somit die Prohibition unter der mehr oder weniger aktiven Stimmteilnahme der Frauen zu Stande gekommen. In den übrigen 22 Staaten dagegen ist sie nachweisbar ohne die Stimmteilnahme der Frauen, d. h. allein durch Männerwillen, eingeführt worden. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß die Frauen, soweit sie verbotsfreundlich waren, durch mehr oder weniger fröhliche Bearbeitung der männlichen Wähler doch einen wesentlichen Anteil an dem Sieg der Verbotsbewegung hatten.

Dieser ist nur ein vorläufiger Ausweis einer jahrelangen Arbeit, unermüdeten, zielbewußten Erziehungsarbeit unter der Führung der Romans Christian Temperance Union. (W. T. U.). Im Jahre 1874 gegründet, legte die W. T. U. in der Folge auch das Frauenstimmrecht auf ihr Programm und verzahnte damit auch diesem zur allgemeinen Anerkennung (1920). Denn im Kampf gegen den Alkohol, ihren größten Feind, erfuhr die Frauen ihre Ohnmacht gegenüber der Gesetzgebung und wurden dadurch für die ihnen lange fremd gebliebenen Stimmrechtsbewegung gewonnen. Leider wird dieser bedeutungsvolle Zusammenhang von vielen europäischen Feministinnen verkannt.

Die geschichtliche Entwicklung in Amerika führt somit zu folgenden Schlüssen: Die Prohibition ist nicht in erster Linie aus dem Frauenstimmrecht hervorgegangen, denn volle zwei Drittel der Staaten, welche die Prohibition durch eigenen Beschluß eingeführt haben, taten dies, bevor sie das Frauenstimmrecht besaßen. Dagegen bleibt es das Verdienst der amerikanischen Frauen, durch andauernde Erziehungsarbeit unter der heranwachsenden Jugend den Boden für die Prohibition vorbereitet zu haben.

Ferner lehrt die Erfahrung, daß Nichts den Frauen selbst die Wichtigkeit des Frauenstimmrechts und Literaturnachweise für vordringende Arbeit finden sich in ausführlicher Form im Augustheft der J. M. S. gegen den Alkoholismus, Lausanne, 1924.

einigen sich mit jenen weichen, leichten feines „Viktorienpapier“ an. Das sonnigste Hofparade der Croica-Ausgabe zeigt diesmal ein mächtigstes mit Sternen überzogenes Titelblatt. Leider legen die Holzschritte in ihrem etwas allzu blauen Grund nicht viel von jener Lebens- und Farbenfreude, die uns durch das ganze Buch entgegenstrahlt. Wer Farben, Sonne und Kinder liebt, dem wird Joppi mit seinem neuem Buche manche erquickende Stunde bereiten. Vor allem ist es ihm zu danken, daß wir uns die folgende Freude des Genusses zu tun.

„Welches Glück wird dir morgen der Herr von neuem geben?“ ist die hoffnungsvolle Frage am Schluß des Buches. „Das Glück eines neuen Geliebten“, möchte ich antworten. E. W. (Croica-Verlag in Mailand 1925.)

Heinrich Peltz, von Adolf Haller. Hallers Buch hat nicht die Prätention, die Peltz'sche Psychologie zu bereichern und Leben und Wirken Peltz's von neuen Gesichtspunkten aus zu beleuchten; es stellt sich schlicht neben Wilhelm Schäfers Peltz'sche Roman, der von Vielen unversiehlert ist, und das wunderbare Leben Peltz's einfach und anschaulich, so weit wie möglich auf direkter Quellenforschung beruhend, zu erzählen, ist die Absicht dieses Buches; es möchte, so sagt der Verfasser in der Vorrede, in seinem jähren Vorwort, seinen Teil dazu beitragen, die Kenntnis und Verehrung Peltz's bei Volk und Jugend zu vertiefen und für unsere Zeit wirksam werden zu lassen. Möge es seinen Zweck erreichen; möge dieses in keiner Art unzulässigen Buchs doch so erquickendes Selbstbild von Menschenliebe und Glauben an das Gute in weite Kreise getragen werden!

Die Darstellung wird von Holzschritten Ernst Württembergers, diesem vortrefflichen Meister seines

Stimmrechts so sehr zum Bewußtsein bringt wie organisierte, zielbewußte Bekämpfung der geistigen Getränke. Diese unterfütigen, bedeutet somit nicht nur Schutz der Frauen und Kinder, sondern auch Förderung der Frauenstimmrechtsbewegung.

Luzern. Dr. O. Diem.

Aus dem Kampf gegen den Schundfilm.

Die Republik Chile hat im J. 3. ein Zensurgesetz eingeführt, das mit drakonischer Strenge gegen die Filmindustrie vorgeht. Filme dürfen von nun an nur noch durch zwei Jollierer in das Land kommen, wobei sie auf Kosten der Filmindustrie eine fünfjüngige Zensurkommission vorgeführt werden müssen. Die Zensur entscheidet, welche Filme aus politischen oder moralischen Gründen nicht zugelassen oder welche nicht für die Jugend geeignet sind. Die Bestimmungen der Zensur sind erfüllt, ihre Erfüllung besteht aus einer „Lichtschneidung“, erhält 2000 Pesetas Strafe; wer einen unzulässigen Film zeigt, bezahlt 1000 Pesetas, außerdem wird der Film konfiszieren und das Theater geschlossen. — Schon seit 2 oder 3 Jahren ist eine besondere Filmabteilung im Bureau für Jugend- und Jünglingsangelegenheiten in Washington geplant. Nachdem letztes Jahr die Mittel von Staatsverweigerern nicht mehr zur Verfügung kamen, hat der Kongress beschlossen, die Filmabteilung zu reorganisieren. Der Staatssekretär und der Direktor des Bureau für Jugend- und Jünglingsangelegenheiten vertreten das Projekt von neuem vor dem Budgetausschuß, damit dieser die 15 000 bis 25 000 Dollar bewilligt, welche zu einer geländerten Bearbeitung der Filmindustrie in dem genannten Bureau nötig werden. — Die amerikanische Zeitschrift „Architecture Forum“ hat 1818 Kritiken über den Bau von Gebäuden und wie viele Stadttheater in diesem Jahre gebaut werden. Die Rundfrage ergab, daß von den angefragten Architekten 330 Theater gebaut werden und daß im ganzen 174 457 700 Dollar in neuen Theatern angelegt werden. In der Spitze steht der Staat Kalifornien mit 60 neuen Theatern.

Aus dem Auslande.

Die Kleine Frauen-Entente. In Wien fand im Dezember 1925 der 3. Kongress der Kleinen Frauen-Entente statt. Diese Vereinigung wurde 1921 von den noch keine politischen Rechte besitzenden Frauen Rumäniens, Jugoslawiens und Griechenlands mit denen der Schweiz, Italiens und Polens gegründet und tagte bereits früher in Bukarest und Belgrad. Die anfängliche dieser Konferenz erörterten Fragen, zu berieten die „Madrachten“, des internationalen Frauenbundes, besonders die Berichte von Frau Purkinowa-Ishchollowa über die Kinderheilstätten, von Frau Plaminowa-Ishchollowa über die Frau im Beruf und von Frau E. Obermann über die ökonomische Frage riefen lebhaftes Interesse hervor, und auf die mündlichen Vorträge, die an den öffentlichen Versammlungen teilnahmen, schienen die große Kompetenz zeigenden Referate großen Eindruck zu machen.

Aus der Reihe der angenehmen Überraschungen, die u. a. Fragen des Muttertuges, des Kinderduges, der beruflichen Ausbildung, die Revision des Familiengesetzes usw. betrafen, sind besonders die hervorragenden, die sich mit dem Problem der nationalen Minderheiten befaßten.

1. Die Verankerung der „Kleinen Frauen-Entente“ spricht den Wunsch aus, daß die Regierungen aus eigenem Antriebe den Minderheiten eine Behandlung sichern mögen, die ihnen die Möglichkeit freier Entwicklung gewährt und jede Einmischung ausschließt, die geeignet ist, den Frieden oder das gute Einvernehmen zwischen Nationen zu gefährden, das Friede nur auf der Basis des Respektes vor den Rechten anderer möglich ist.

2. Die Frauen der Länder, die der Kleinen Entente angehören, legen sich mit allen Kräfte dafür ein, daß alles beigesteuert wird, was geeignet ist, die intellektuelle oder ökonomische Entwicklung der Minderheiten zu hemmen im Rahmen der vom Völkerrecht vorgegebenen Grenzen, denen zufolge die Minoritäten sich als die lokalen Untertanen der Staaten zu betrachten haben, denen sie angehören.

3. a) Es ist wünschenswert, daß der Vertrag betreffend die Rechte der Minderheiten einheitlich in familiären Ländern, die dem Völkerverbund angehören, gültig gemacht werde.

b) Alle Staaten ohne Ausnahme sollen sich denselben Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten unterwerfen.

c) Die Pflichten der Minderheiten gegenüber den Staaten, denen sie angehören, müssen, um neue Mißverständnisse zu vermeiden, klar festgelegt werden.

Gleichzeitig mit der Konferenz fand auch eine Ausstellung von Bildern von Märlern der verschiedenen Länder der Kleinen Entente statt, die in sehr interessanter Weise die nationalen Eigentümlichkeiten

weil wiederfahren und zugleich würden sie viel leichter den Weg zum Himmel finden, der einem jeden gläubigen Christen allzeit offen steht. Denn ihn hat geöffnet Christus, unser Erlöser, als er von dort herabredete auf die Erde und sein kostbares Blut vergoß, uns zu befreien von der Knechtschaft des Teufels; und solches alles durch seine unendliche Güte.

Da denn das hohe Alter so voller Glückseligkeit ist, wie auch Erfahrung weiß, so gebeut mir die Pflicht der Nächstenliebe, jedermann davon Zeugnis abzugeben und zu beteuern, daß mein Glück noch weit größer ist als ich mitteilen konnte und daß ich den Segen eines langen Lebens nur zu dem Ende gewünscht habe, damit ich den Leser zu der in geriebener Ordnung und Mäßigkeit befehlen möge. Weshalb ich denn, so lange meine Stimme noch aussticht, ohne Unterlaß rufen will: Lebet, lebet lange, auf daß ihr immer besser und tauglicher werdet, dem Herrn zu dienen!

Neue Bücher.

Ein neues Leserbuch. Als ich Flügel hatte“ u. beschwingt lautet der Titel des festschönen Buches von Giuseppe Joppi auf Weismannslehre. In seinem 1921 erschienenen „Vibro dell'Alpe“ hat er schon von jenen jenen herben Bergen geredet, von den Höhen und Schönheiten des Aelplerlandes im Maggiagebiet, hoch über allen Tälern und Dörfern. Jetzt sind es andere Töne, hellere, weichere, menschlichere und darum oft auch trübere. Ein Jahr seiner Jugend erzählt uns Joppi, dem Gen in seinem Land, seinem Dorfe, in seiner Familie. Aber auch hier, mehr noch als im „Buch vom Berg“, ist er der Knabe vor allem, er selbst als Kind, den

weil sehen; und um ihn stehen die Seinen: die hohe Gestalt des Vaters, gerecht und gültig wie ein Engel; die Mutter, still, hell und anrührend wie ein Engel; die die Magd, still und alt wie der Hausfriede. Und hinter ihnen steht das ganze Dorf: die rauhen Aesche, die rauflustigen Schulbuben, ein großes Mädchen, eine allzu zarte Kindergestalt. Die Reinheit dieses Menschenbildes berührt uns fremd und warm wie Märchenstoffe. In bunten Farben lebt die Natur mit den Menschen. Einem Sonntagstunde gleich wandert und handelt der Jesühäufige in ihm hellen Freuden, schmerzvolle Anfälle, auch jene Knechte, die so sehr an Cypria erinnern, die für Kinder so typisch sind und eine Anabenheit in stärkster Aktivität versehen (S. Perpeti, L'ultimo volo); während die traurigen Gesichte der Erwaachsenen den Knaben verkommen machen, weil er die großen Traurigkeiten dieser Welt zum ersten Male fühlt. („La famiglia foresta“ u. „La ghirlanda lacertata“ und „Cervato del lezzo“ die Scene des verstorbenen Anaben Prescianone.)

Joppi bringt in seinem neuen Buche eine größere Vielfaltigkeit an Stimmen auf und in eingehenderen Erklärungen als früher (z. B. als im „Vibro del Gigli“). Ein garter Vorzug liegt in der Scene des Kramladens, wo der Jesühäufige die etwas allzu gummitige Buchführung der alten Magd beaufichtigt und kritisiert. Dann wieder erbeben wir in Ehrfurcht vor der Erhabenheit des Todes: das Antlitz der Toten scheint dem Knaben unbeweglicher als „die Berge, die doch so geheimnisvoll voll liegen mit dem in dem ewigen Dahinfließen der Wölten.“ („La ghirlanda lacertata“). Solches Klingt unversiehlert in uns weiter. Die herben, oft dramatischen Töne des „Buchs vom Berg“ erklingen hier wieder und ver-

suchen sich mit jenen weichen, leichten feines „Viktorienpapier“ an. Das sonnigste Hofparade der Croica-Ausgabe zeigt diesmal ein mächtigstes mit Sternen überzogenes Titelblatt. Leider legen die Holzschritte in ihrem etwas allzu blauen Grund nicht viel von jener Lebens- und Farbenfreude, die uns durch das ganze Buch entgegenstrahlt. Wer Farben, Sonne und Kinder liebt, dem wird Joppi mit seinem neuem Buche manche erquickende Stunde bereiten. Vor allem ist es ihm zu danken, daß wir uns die folgende Freude des Genusses zu tun.

„Welches Glück wird dir morgen der Herr von neuem geben?“ ist die hoffnungsvolle Frage am Schluß des Buches. „Das Glück eines neuen Geliebten“, möchte ich antworten. E. W. (Croica-Verlag in Mailand 1925.)

Heinrich Peltz, von Adolf Haller. Hallers Buch hat nicht die Prätention, die Peltz'sche Psychologie zu bereichern und Leben und Wirken Peltz's von neuen Gesichtspunkten aus zu beleuchten; es stellt sich schlicht neben Wilhelm Schäfers Peltz'sche Roman, der von Vielen unversiehlert ist, und das wunderbare Leben Peltz's einfach und anschaulich, so weit wie möglich auf direkter Quellenforschung beruhend, zu erzählen, ist die Absicht dieses Buches; es möchte, so sagt der Verfasser in der Vorrede, in seinem jähren Vorwort, seinen Teil dazu beitragen, die Kenntnis und Verehrung Peltz's bei Volk und Jugend zu vertiefen und für unsere Zeit wirksam werden zu lassen. Möge es seinen Zweck erreichen; möge dieses in keiner Art unzulässigen Buchs doch so erquickendes Selbstbild von Menschenliebe und Glauben an das Gute in weite Kreise getragen werden!

Die Darstellung wird von Holzschritten Ernst Württembergers, diesem vortrefflichen Meister seines

Stimmrechts so sehr zum Bewußtsein bringt wie organisierte, zielbewußte Bekämpfung der geistigen Getränke. Diese unterfütigen, bedeutet somit nicht nur Schutz der Frauen und Kinder, sondern auch Förderung der Frauenstimmrechtsbewegung.

Luzern. Dr. O. Diem.

Notiz: Man schreibt uns zum Aufschluß über Marie E. Goulet, der im Felleuten der letzten Nummer erschien: Der Schreiberin scheint nicht bekannt zu sein, daß im Buche „L'Etudiant über Frauen“ von Gertrud Bäumer, Verlag S. Ueberberg, Berlin, eine treffliche und sehr interessante Skizze dieser Frau zu finden ist. Viel Fiktion aus dem Leben und Wirken dieser großen Einflüßungsfähigen Frau Bäumer vermitteln ein lebendiges und wertvolles Bild. (Das genannte Buch ist in jeder Buchhandlung käuflich und in der Bibliothek der Zürcher Frauenzentrale leihweise zu haben).

lichtesten der ausstellenden Künstlerinnen darbot, wie sie in der Verschiedenheit des Kolorits und der Auffassung zum Ausdruck kamen. — Prinzessin Cantacuzene sprach im Verein für Bilderbund über den Weltfrieden; auch nahm sie Gelegenheit, mit der Vorsitzenden des Bundes griechischer Frauen, Frau Pappas, und seinen Mitgliedern Führung zu nehmen und fand eine sehr herzliche Aufnahme.

Die französischen Frauen bereiten sich vor. Der Erzbischof von Bordeaux hat eine Verordnung über die Vorbereitung der französischen Frauen zur Ausübung des Wahlrechtes erlassen. Er fordert die französischen Frauen an, in die Liga für weibliche staatsbürgerliche Erziehung einzutreten, die in der Diözese eingerichtet wurde.

Neue Bücher.

(Eine Beschreibung befindet sich die Redaktion vor.)
Hermann Kurz: Die Gewinner, Roman, 427 Seiten (geb. Fr. 6.—, Kleinband Fr. 9.—). Verlag Drell Hüfeli, Zürich, Leipzig, Berlin.
Hermann Kurz: Die gerupfte Braut, Erzählungen, 262 Seiten. (Broch. Fr. 5.50, in Leinen gebunden Fr. 7.—). Drell Hüfeli Verlag, Zürich, Leipzig, Berlin.
Romain Rolland: Der Triumph der Vernunft, übersetzt von S. D. Steinberg und E. Kieger, 125 Seiten. (Geb. Fr. 5.—). Rotapfel Verlag, Zürich und Leipzig.
Paul Struoff: Loftho und der Orient, Briefe und Dokumente über Lofthos Beziehungen zu den Vertretern der östlichen Religionen, 270 Seiten. Fr. 8.50. Rotapfel-Verlag, Zürich und Leipzig.
Paul Häberlin: Das Gute, 375 Seiten. (Geb. Fr. 8.—, geb. Fr. 10.—). Robert C. F. Speiters Nachfolger.
Emil Koniger: Europäische Berichte, unter Beratung von Romain Rolland, 190 Seiten. (Fr. 5.—). Rotapfel Verlag, Zürich und Leipzig.

W. Hoerster: Religion und Charakterbildung, Pädagogische Unterredungen und pädagogische Vorträge, 461 Seiten. Rotapfel Verlag, Zürich und Leipzig.

H. Maier-Hueber: Vertraute Stunden mit Thoma, Ein Buchlein Erinnerungen, 112 Seiten (geb. Fr. 6.50). Rotapfel Verlag, Zürich und Leipzig.
Dramatischer Wegweiser für die Dilettantenbühnen der deutschen Schweiz, herausgegeben von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Verlag Drell Hüfeli, Zürich.

Josef Hög-Stähli: 's Protokollbuch, Kleines Dialektspiel in einem Akt, 16 Seiten.

Johannes Hepp: Ignaz Thomas Scherr als Oberlehrer der Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich, sein Aufstieg zum Gemeindevorstand und Reichsleiter der Zürcher Volksschule, 102 Seiten. (Geb. Fr. 3.50). Drell Hüfeli Verlag, Zürich.

Luigi Cornaro: Vom möglichen Leben und der Kunst, ein hohes Alter zu erreichen, 127 Seiten (Fr. 2.50). Verlag Benno Schwabe u. Co., Basel.

Mahatma Gandhi's Welt- und Lebensanschauung, von Willi Krobe. Verlag der tanarajischen Mission in Zürich, 1925. (Broch. Fr. 4.—, geb. Fr. 5.—).
Die Raftelosen Indiens auf dem Wege zur Freiheit, von Dr. phil. Jonas Meyer. Verlag der tanarajischen Mission, Zürich, 1925. (Broch. Fr. 3.—).
Das Recht des Hauseigentümers, von Rechtsanwalt Dr. Max Brunner, Sekretär des Verbandes der Haus- und Grundeigentümer der Stadt Zürich. Broch. Fr. 1.50. Verlag, Zürich, 1925. (Geb. Fr. 3.—, geb. Fr. 4.—).

Chez Nous, Manuel d'Education Ménagère de Mlle. M. Grand. Librairie Pictet, Lausanne, 1925. Weg mit dem Klee, von Magda Trutt. Franke Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1925. Vielfach erprobte Mittel zur Entfernung von Flecken jeder Art. (Geb. Fr. 1.80, geb. Fr. 3.20).

Neue Stief- und Häutelmuster, von Paula Speiser. Mit 64 Abbildungen im Text und 20 Tafeln. Verlag Helbing u. Lichtenhahn, Basel, 1926. Preis Fr. 3.50.
Sübers' Privatbuchführung, speziell für Selbstbetriebe. Herausgeber und Verleger: Gottfried Süber, Sünnebach, Jämlich. Preis Fr. 2.50.
Die amerikanische und die Ruf-Buchhaltung. Die zwei einfachsten Formen des doppelten Systems. Für gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. Von W. Peter, Lehrer an der Töchterhandelschule Bern. Preis 90 Cts. Verlag Büchler u. Co., Bern.

Orientierungskurs über Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs.
 Der Schweizerische kathol. Frauenbund wird am 14., 15. und 16. April in Luzern einen Orientierungskurs über die Bekämpfung des Alkohols veranstalten. Der Kurs soll allen denen, die in ihrer Stellung und ihren Verhältnissen zur Mitarbeit am Wohle der Mitmenschen befähigt und berufen sind, besonders jenen, die an der Erziehung unserer Jugend arbeiten, eine möglichst allseitige Einführung in die Alkoholfrage vermitteln. Er baut nicht auf die Vorkenntnisse der Teilnehmerinnen auf, aber er soll die wichtigsten Fragen nach ihren verschiedenen Seiten beleuchten, und Notwendigkeit, Mittel und Wege zur Bekämpfung des Mißbrauchs zeigen. Er will nicht Abstraktionen gewinnen, aber durch eine gründliche Beleuchtung des Uebels und der Gefahren, die unterm Lieben Schweizerlandes Zukunft bedrohen, das Bewußtsein der Verantwortung wecken in allen, die zur Hilfe beitragen können.
 Einen Teil der Beiträge vorgelesen:
 1. Einführung, 2. Alkohol und Gesundheit, 3. Alkohol und soziale Frage, 4. Alkohol und Sittlichkeit, 5. Alkohol und Familienleben, 6. Alkoholfreie Jugend-erziehung, 7. die gärtische Obsterzeugung und ihre Bedeutung für die Nahrungsreform, 8. Wirtschaftsunreform, 9. Trinkerfürsorge, 10. Mitarbeit der Frau

für die Alkoholfrage. Ferner wird während der Dauer des Kurses (Montag den 14. April, 20% Uhr, im Hotel Union) ein öffentlicher Lichtbildvortrag zur Alkoholfrage veranstaltet.

Wegweiser.
 Bern: Montag den 15. März, 20% Uhr, im Café du Théâtre 1, Mademierinnenverband: Empfang zu Ehren von Miss Alice Anderson, 2. Delegationskonferenz in der amerikanischen Frauen-Gesellschaft, Konferenz in französischer Sprache.
 Mittwoch den 17. März, 15 Uhr und 20 Uhr im Kurpark Schänli.
 Bern: Montag den 15. März, 20% Uhr, im Café du Théâtre 1, Mademierinnenverband: Empfang zu Ehren von Miss Alice Anderson, 2. Delegationskonferenz in der amerikanischen Frauen-Gesellschaft, Konferenz in französischer Sprache.
 Mittwoch den 17. März, 15 Uhr und 20 Uhr im Kurpark Schänli.
 Bern: Montag den 15. März, 20% Uhr, im Café du Théâtre 1, Mademierinnenverband: Empfang zu Ehren von Miss Alice Anderson, 2. Delegationskonferenz in der amerikanischen Frauen-Gesellschaft, Konferenz in französischer Sprache.
 Mittwoch den 17. März, 15 Uhr und 20 Uhr im Kurpark Schänli.
 Bern: Montag den 15. März, 20% Uhr, im Café du Théâtre 1, Mademierinnenverband: Empfang zu Ehren von Miss Alice Anderson, 2. Delegationskonferenz in der amerikanischen Frauen-Gesellschaft, Konferenz in französischer Sprache.
 Mittwoch den 17. März, 15 Uhr und 20 Uhr im Kurpark Schänli.

Reaktion.
 Schriftleitung u. Frauenintereffen: Helene David, Ch. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 25.13.
 Feuilleton: Gertrud Niederer, Zürich Hausmeyerstrasse 33.

Im Fränkheit wohlgehan
 hat uns Ihr Virgo (Moccalurrogat-Witzung). Wir trinten ihn gern und mögen keinen anderen Kaffee mehr.
 Frau Halde mann in C. 96

VIRGO
 Dabempfehle: Virgo 1.40, Gohes 0.50. NAGO Dilen

Durch Beruhigung und Kräftigung der Nerven verbessert

Elchina

135 auf natürliche Weise den Schlaf und erhält dadurch jung und leistungsfähig.
 Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

„Bin schon so verwöhnt... dass ich ohne gar nicht existieren kann“.

So schreiben langjährige Kunden über das butterreiche

Kochfett

„Schweizerperle“

zum Kochen, Braten und Backen ein Genuss! 3 Qualitäten A. B. C.
 Erhältlich in Lebensmittelhandlungen.
 Kochfett-Raffinerie „Schweizer-Perle“ A.-G., Zürich

Nach der Grippe und im Frühling

Nichts! kann ein gutes Frühstück aus

Pestalozzi-Mehl

hergestellt, ersetzen! Es ist in allen Spitzkichen, Krippen und Lige gegen Tuberkulose in Gebrauch. Es wirkt gegen Rachitis und wird mit Erfolg gegen Diarrhöe angewendet. Pestalozzi-Mehl ist ebenso gut für Erwachsene als für Kinder. (1025) in 500 gr. Büchsen überall zu haben.

Ein herrlicher Frühling-Aufenthalt (ganzt wie im Süden)

bietet sich Damen und Herren (speziell Rekonvaleszenten) bei vorzüglicher Verpflegung in einigermäßig schön gelegener: mit allem modernen Komfort ausgestatteten Land-Villa an renom. Kurort der Ostschweiz (Route n. d. Engadin, nur 1 Schnellzugstunde v. Zürich entfernt). Vollständig neubau und staubfrei, denkbar günstigste Sonnenlage, ausgedehnter, abwechslungsreicher Privatpark.
 Anfragen sub. Chiffre M. 50 an OVRG A.-G., Zürich, Sihlstr. 43

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Sihlstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das

„Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
 1/2 „ „ „ 5.80
 3/4 „ „ „ 10.30
 1 „ „ „ 19.50

Unterschrift: _____
 Ort und Datum: _____
 (Orf. ausschneiden und einstecken)
 Nichtpassanten streichen

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach bei Thun.
 Prachtvolle, milde Lage, Heim für Erholungs- und Ruhebedürftige. Diätikuren. Sorgfältige Pflege durch Dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Beste Referenzen. 62 PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Kollegium „DON BOSCO“, Maroggia (Rt. Tessin) — Luganersee (51)
Vorbereitungskurse
 der italienischen Sprache für Schüler deutscher und französischer Zunge. Dauer des Kurses: 6 Monate (vom März bis Oktober und vom Oktober bis März). Primar-, Sekundar- und Gymnasial-Schule.

Madame Perret Veuve du Colonel David Perret
 à Cour-Lausanne, Grande Rive au bord du lac reçoit jeunes filles

Bernische Haushaltungsschule in Worb
 Gegründet 1886 von der Oekonomisch-gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern. (1028)
 DAUER DER KURSE:
 Sommerkurs: Vom 20. April bis anfangs September.
 Herbstkurs: Vom 4. Oktober bis Ende Dezember.
 Frühjahrskurs: Vom 4. Januar bis 17. März.
 Man verlange PROSPEKTE bei der Vorsteherin Frau Sieber.

Privat-, Sprach- u. Haushaltungs-Schule von Frau Yvonand
 (am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mäßige Preise. Beste Referenzen. (OF011) Man verlange Prospekt.

Frauenbund Winterthur
 empfiehlt seine:
Interne Haushaltungsschule
 Salbjahreskurs à Fr. 300.—
 Beginn des neuen Kurses am 19. April. Prospekt durch Fr. Dalmann, Vorsteherin, Bahnhofstrasse 49 (Haus des Frauenbundes).

Kochschule, Bahnstrasse 49
 Kurs für bürgerliche und feine Küche 42 Tage Fr. 230.—
 Kurs für bürgerliche Küche 26 Tage Fr. 120.—
 Beginn der neuen Kurse Anfang Mai. Prospekt durch die Kochschule und Frau Hägeli-Heimlich, Trüllistrasse 28.
 Kein Internat, doch wird für Unterkunft gesorgt.

Töchterheim, Technikumstr. 12
 Pension je nach Zimmer und Mittagstisch Fr. 93.— bis Fr. 120.— per Monat. Ohne Mittagstisch nach Uebereinkunft.

Ecole nouvelle de Ménage JONGNY sur Vevey.
 Prosp. et Réfer.
INSTITUT MENAGER MONRUZ
 Français. Toutes branches ménagères
 Dès maintenant inscriptions pour avril 1926

Was noch auf dem Tische fehlt?
 Das braune Fläschchen mit Maggi's Würze!

Anstricken
 von Strümpfen, auch feingestrickter, und 30
Ersetzen
 der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidener Strümpfe. 5 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe.
 Strumpfwaren Alletten-Zürich
 Inh. W. Tröndle.

DIE LIEBE des Mannes geht durch den Magen
 Hoff' ich oft Hausfrauen bitter klagen.
 Ehen Reu' ich allen, seelen Sie fern hold.
 Verwenden Sie nur noch **Kochfett NUSSGOLD!**

Arnika Seife.
 Der grosse Gehalt an Arnika, in Verbindung mit den feinsten Pflanzenölen, verleiht dieser Seife ihre reinigende, wohltuende und verjüngende Wirkung.
Suter, Moser & Co. St. Gallen.

Nebenverdienst
 lohnend, sauber, leicht, reell, erfährt man die Frauen und Töchter in bestem Ruf v. seriöser, bekannter Firma. In jedem Orte wird nur eine Person berücksichtigt. Zuschriften m. genauer Angabe der Familien-Verhältnisse werden bevorzugt. (29)
 Postfach 33 / Basel 7

Hausfrauen
 verwendet die reine Bienenwachs-Bodenwischse

„Mühelos“

Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlspähne, Verdruss Harz und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwischse, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam.

Zu beziehen im Depot
E. BOLLIER, ZÜRICH 8
 Mainaustrasse 24 Tel. Hott. 66.61

Hausdienststellen
Gesucht
 für 14-16 jährige Mädchen bei Hausfrauen, die fähig-tüchtig sind und Geduld haben die Mädchen in alle häuslichen Arbeiten einzuführen. (46)
 Geil. Offerten mit näheren Angaben über Größe des Haushaltes werden erbeten an das Jugendamt d. Kantons Zürich, Zürich (Rechberg).

Nebenverdienst
 leicht in Hauptverdienst umgesetzte Offerten mit Angabe v. Ausbildung u. Wohnverhältnissen sub. OF 3902 Z. an Orel Füssli-Rannocenzi, Zürich, Zürcherhof.

Trinker! Alkoholiker!
 Es ist für Sie von grösstem Interesse das Werk von Dr. Gust. Fleury zu lesen, enthaltend Ursache, Folgen u. radikale Heilung von Alkoholismus. PREIS Fr. 1.— in (Bismarck) [OF 6388] Chevalley, Quartier Neuf 13, Genève.

Ideales Lebenswerk!
 für besser veranlagte und situierte Personen. Chiffre „Rendit“ an OVAG A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43.

YVERDON Töchterpensionat „LE MANOIR“
 Grand, Erleng, der französ. u. mod. Sprachen, Handelsfächer, Musik, prakt. und künstler. Zeichnen. Dipl. Lehr. Handelsschule in der Stadt. Gute, reichl. Verpflegung. Groß. Park. Beste Refer. v. Eltern. Familienleben. Direktion: Mme. Gaidyou-Cholly.
 O. F. 1677 L.

Bündnerische Frauenschule Chur
 empfiehlt den Besuch ihrer **Haushaltungs-, Näh-, Hauswirtschafts- und Arbeitslehrenkurse**. Beginn April 1926. Prospekt sind durch die Vorsteherin zu erhalten.

Haushaltungsschule St. Gallen.
 Gegr. vom schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.
Bildungskurs für Hausdaminnen
 Beginn: Mai 1926.
 Ausbildung reiferer Mädchen zu Lehrentinnen grösserer Hauswesen, Heilanstalten, Asyle, Kinderheime, Gemeindegaststätten, Reformagshäuser etc. Dauer des Kurses 1 1/2 Jahre. Kursgeld Fr. 1500.—. Anmelde-termin: 15. Februar. PROSPEKTE durch die Vorsteherin Sternackerstrasse 7. (35)

Waldstätterhof Alkoholfreies Hotel und Restaurant
 beim Bahnhof. Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.

Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9
 Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
 OF 15488 Z Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.
Wer Inserate sät, wird Bestellungen ernten!

Gegen Krampfaderstrümpfe
 besteht noch vielfach eine Aneignung. — Mit Unrecht, denn richtig u. zur richtigen Zeit angemessen leisten dieselben anerkannt vorzügliche Dienste. — Seit mehr als 30 Jahren liefern wir Strümpfe nach Mass, sei es durch Massnahme im Geschäft selbst oder durch Zusendung eines Mass-Schemas. Ein Versuch wird Sie befriedigen. Weitere Auskunft erteilt das (OF 3776 R) Sanitäts- u. Spezialgeschäft Angst Harau.

Kropf „Strumasan“
 zeugt u. a. folgendes Schreiben aus Zürich: „Ich hatte meine Frau und zwei Töchter, die an dicken Halsen mit Atmungsbeschwerden gelitten haben und nun mit ihrem bewährten Mittel „Strumasan“ vollständig geheilt sind. A. F.“ Prompte Zusendung des Mittels durch Jura-Apotheker, Biol. Juraplatz Preis: halbe Fl. Fr. 3.— 1 Fl. Fr. 5.— 17